

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsrichtungen) hat der Bezücker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 M. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptverleger: Georg Köhle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla  
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 17      Fernruf: 231      Freitag, den 7. Februar 1936      D. V. L. 364      35. Jahrgang

## Gertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 6. Februar 1936

### Zusammenchluss von Gemeinden

Der Reichsstatthalter hat mit Wirkung vom 1. April 1936 die Gemeinden Stauditz und Klinga zu einer Gemeinde Klinga zusammengeschlossen; die bisherige Gemeinde Stauditz führt als Ortsteil ihren Namen weiter. Ebenfalls mit Wirkung vom 1. April 1936 wird die Gemeinde Gärnig in die Gemeinde Kunitz eingegliedert; sie führt als Ortsteil ihren Namen weiter. Zum gleichen Zeitpunkt werden die Gemeinden Obergrauschwitz und Niedergrauschwitz zu einer Gemeinde Grauschwitz zusammengeschlossen.

### Vertrieb von Orden, Ehrenzeichen und Ordensbändern

Nach § 18 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 14. November 1935 dürfen vom 1. April 1936 ab Orden und Ehrenzeichen (auch in verkürzter Form) sowie Ordensbänder nur von den ausdrücklich hierzu zugelassenen Stellen verteilt werden. Besuche um Zulassung sind nach einer Verordnung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit rechtzeitig in den bezirksfreien Städten an die Oberbürgermeister und im übrigen an den Amtshauptmann zu richten. Diese haben sie unter gutachtlicher Stellungnahme durch den Kreisauptmann an den sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit zur Entscheidung weiterzugeben.

### Obermeisterlagung der sächsischen Stellmacher und Karosseriebauer

Eine Obermeisterlagung des Stellmacher- (Wagner-) und Karosseriebauhandwerks behandelte die Möglichkeiten, auch diesen noch schwer darniederliegenden Handwerkszweig an dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung teilnehmen zu lassen. Im Verhältnis des ländlichen Handwerks zur Bauernschaft wurden über den Landesbauernwerksmeister mit der Landesbauernschaft gemeinsame Vereinbarungen getroffen, die künftig in allen Bezirken eine vertrauensvolle Gemeinschaftsarbeit zwischen Handwerk und Bauernschaft gewährleisten sollen. Durch Zusammenfassung der leistungsfähigen Karosseriebetriebe in Sachsen sind alle Grundlagen geschaffen worden, um größere Aufgabengebiete des Karosseriebaus durch das Handwerk auszuführen. — Die Vielseitigkeit des Stellmacher- und Wagnerberufes bietet, trotz dem wirtschaftlichen Darniederliegen, für tüchtige Kräfte, die den Beruf in seiner Vielseitigkeit beherrschen, noch immer den Weg zum wirtschaftlichen Aufstieg. Grundbedingung ist, daß nur gesunde und gewedete Jungen mit guter Ausbildung dem Beruf zugeführt werden. — Zur Arbeitsbeschaffung wurde mitgeteilt, daß, nachdem die bisherigen Probearbeiten vorbildlich ausgefallen sind, seitens der behördlichen Auftraggeber eine vermehrte Berücksichtigung der Karosseriegenossenschaft erwartet werden müsse. — Das Stellmacher- und Karosseriebauhandwerk werde während der Leipziger Frühjahrsmesse in einer großen Muster- und Verkaufsausstellung alle seine wichtigen Leistungen und Arbeiten zeigen; nur erstklassige Werkstücke und Erzeugnisse können zur Ausstellung, die die Leistungsfähigkeit des Berufes und seinen Lebenswille beweisen.

### Vier Arbeiter schwer verletzt

Im Blaufarbenwerk in Aue-Niederplannentel brach beim Gießen von Metall eine Pfannenflange, wodurch sich das flüssige Metall in einen großen wassergefüllten Holzbehälter ergoß. Die dabei entstandenen Gase sprengten den Behälter auseinander. Durch die umherfliegenden Holz- und Metallteile wurden vier mit dem Gießen beschäftigte Arbeiter schwer verletzt; es handelt sich größtenteils um Knochenbrüche, Kopfverletzungen und Brandwunden; dem einen von ihnen mußte ein Bein amputiert werden. Wie wir hören, überlebt einer der Schwerverletzten in Lebensgefahr.

Dresden. Zum Leiter der Polizeischule ernannt. Der sächsische Minister des Innern hat den Oberstleutnant der Schutzpolizei Grubendorf zum Kommandeur der Polizeiführerschule in Hofterwitz berufen.

Witten. Naturbühne am Rönchswald. Anlässlich der Feier des 150jährigen Bestehens des „Jägerhauses“ am Rönchswald Berg soll in der alten Gaststätte durch den hiesigen Gebirgsverein eine Naturbühne errichtet und eingeweiht werden. Die Eröffnung dieser Waldbühne ist für Juni in Aussicht genommen. Von Schauspielern des Leipziger Stadttheaters wird ein Heinnatstück von Köhler, Witten, ausgeführt werden.

Glauchau. Der Jahresbericht der Kreisbauernschaft, der bei der Zusammenkunft der Kreisbauernschaft Glauchau erstattet wurde, teilt mit, daß im Kreis Glauchau im Berichtsjahr 230 Böcke, 226 Rehe, 5356 Hälten, 88 Fische, 16 Dachs, 25 Iltisse, 49 Wiesel, 3281 Hasen und 2745 Rebhühner geschossen wurden.

Zwickau. Arbeitsstod im Schacht. Im Bergbauernschaftsamt erhielt der achtundzwanzig Jahre alte Häuer Rudolf Wabura, als er an der elektrischen Schrämm-Maschine den Strom einschaltete, einen elektrischen Schlag, der seinen Tod zur Folge hatte.

Kamen. Tödlicher Kraftwagenunfall. Nachts fuhr zwischen Schönbach und Cunnersdorf der Steinarbeiter Alfred Raack aus Cunnersdorf mit dem Kraftwagen gegen einen Baum; er erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Sebnitz. Der Führer beglückt wünscht einen neunzigjährigen. Der Führer hat dem hier wohnhaften Altveteranen Hugo Sahn zu seinem 90. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche und ein Bild mit seiner Unterschrift übermittelt; gleichzeitig ließ er dem Jubilar ein Geldgeschenk ausgeben.

Grasitz i. B. Wegen Kokain schmuggels wurden die Frau Ernestine Riedel aus Silberbach, Josef Sitauer aus Markhausen, Eduard Köhler und Wolf Reich aus Eibenberg verhaftet. Die Genannten betrieben schon seit längerer Zeit einen Handel mit Kokain, das sie in erster Linie in Prag absetzten. Die Festgenommenen haben sich bisher geweiigert, ihre Auftraggeber oder Geldgeber zu nennen.

### Schwerer Verlust der Auto-Union

Nachwuchsfahrer Heydel in Italien verunglückt. Bei den Uebungsfahrten der Auto-Union auf der Monzabahn kam der junge Nachwuchsfahrer Heydel ums Leben. Heydel, der im Herbst bei der Nachwuchsprüfung auf dem Rürburgring aufgefallen war, sah zum erstenmal seit dieser Zeit am Steuer des Uebungswagens und kannte die Monzabahn noch nicht; er hatte deshalb Anweisung zum langsamen und vorsichtigen Fahren erhalten. Trotzdem scheint er allzu draufgängerisch gefahren zu sein; man fand ihn in einer am Wald liegenden Kurve der Bahn mit schweren Verletzungen auf, denen er bei der Ueberführung ins Krankenhaus erlag. Der Wagen war schwer beschädigt. Der Fahrer scheint mit zu großer Geschwindigkeit die ihm noch nicht genügend bekannte Kurve genommen zu haben, so daß der Wagen nicht mehr abfangen konnte und mit ihm aus der Bahn geschleudert wurde.

Heydel war vierundzwanzig Jahre alt und seit 1930 im Werk Horch der Auto-Union tätig; er wurde wegen seiner besonderen Begabung 1934 als Rennfahrer-Anwärter für die Rennabteilung übernommen. Der deutsche Sport verlor mit ihm einen der hoffnungsvollsten Nachwuchsfahrer.

### Schützt den alten Baumbestand!

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz schreibt: In letzter Zeit häufen sich wieder die Fälle, daß einzelne Bäume, Baumgruppen und Waldstücke der Art zum Opfer fallen, ohne daß eine dringende Notwendigkeit dazu vorhanden war. Man überflieht auch in den meisten Fällen, den beruflichen Hüter und Betreuer der sächsischen Landschaft, den Landesverein Sächsischer Heimatschutz rechtzeitig um Rat und Vermittlung anzurufen.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz (Dresden-A., Schlegelstraße 24) richtet deshalb an alle, die Freude beim Anblick eines schönen Baumes empfinden, die Achtung haben vor den Trägern der Volksgeschichte und Volkspoesie, vor den Hütern lieber Erinnerungen, die Bitte, sich sobald als irgend möglich an ihn zu wenden, sobald die geplante Niederlegung alter Bäume bekannt wird. Je früher die Mitteilung erfolgt, um so ausfallsreicher sind die Schritte des Heimatschutzes, ausfallsreicher um deswillen, weil an der Erhaltung unseres Grüns im Orts- und Landschaftsbild die ganze Öffentlichkeit ein berechtigtes Interesse hat. Im übrigen bietet das von der Landesforstverwaltung betreute Reichsnaturdenkmälergesetz genug Anhaltspunkte, um gegen die Beseitigung wertvoller Bäume vorgehen zu können.

### Strengste Einhaltung der Fleischpreise

Im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister hat der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit die Ende November 1934 festgesetzten Kleinhandelshöchstpreise für Kalbfleisch aufgehoben. Die Höchstpreise für Rindfleisch und für Schweinefleisch sowie für die in der Verordnung vom 19. September 1935 genannten Wurstforten bleiben bestehen; ihre Einhaltung ist mit größter Strenge zu überwachen. Ebenso ist dafür Sorge zu tragen, daß die Preise für Kalb- und Hammelfleisch keine durch die Selbstkosten der Fleischer nicht gerechtfertigte Erhöhung erfahren.

### Verkauf von Fleischfleisch in Gemischtwarenhandlungen

In zunehmendem Maß wird Fleischfleisch und frische Wurst in Gemischtwarenhandlungen hergestellt und aufbewahrt und verkauft. Bei einem derartigen Betrieb ist zu befürchten, wenn nicht besondere Schutzmaßnahmen getroffen sind, daß das Fleisch so beeinflusst wird, daß daraus eine Gefahr für die menschliche Gesundheit erwächst.

Nach einer Verordnung des sächsischen Ministers des Innern ist bei Beaufichtigung des Handels mit Fleischfleisch außerhalb der Fleischereien besonders darauf zu achten, daß eine Verunreinigung und Beeinträchtigung der Fleischwaren durch andere zum Verkauf gestellte Waren und durch den ganzen Geschäftsbetrieb verhindert wird. Sofern festgestellte Mängelstände trotz Befehrerung der Geschäftsinhaber nicht beseitigt werden, soll Bestrafung veranlaßt werden.

## Schwert, Aehre, Hakenkreuz

Der Landesbauerntag in Chemnitz



Sachsen wird durchweg als reines Industrieland angesehen, dessen Bewohner sich in der Hauptsache zahlenmäßig tatsächlich durch Industrieberufe ernähren. Dadurch entsteht der Eindruck, als nehme die Landwirtschaft in Sachsen eine nur unbedeutende Stellung ein. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß die land- und forstwirtschaftlich in Sachsen genutzte Fläche in Wirklichkeit 93 v. H. der Gesamtbodenfläche in Sachsen einnimmt und damit um 5 v. H. höher liegt als im Durchschnitt des gesamten Reiches. Trotz den verchiedenartigen und zum Teil sehr ungünstigen Bodenverhältnissen, z. B. im Erzgebirge, liegen die Ernte- und Tierzuchtergebnisse antelmäßig ebenfalls in Sachsen höher als im Reichsdurchschnitt. Wenn auch noch im Jahr 1882 der Anteil der Erwerbstätigen an der Landwirtschaft 23 v. H. betrug und bis 1933 auf 11,9 v. H. sank, so liegt doch die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten von 293 000 im Jahr 1882 auf 315 586 im Jahr 1933, wozu noch die in den der Landwirtschaft nahstehenden Berufen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse verwerten, beschäftigten Volksgenossen hinzuzuzählen sind. Diese starke Beteiligung der sächsischen Landwirtschaft am Wirtschaftsleben Sachsens wird noch augenfälliger, wenn man nur zwei Zahlen gegenüberstellt: 1933 stellte sich der Wert der Förderung an Steinkohle, Braunkohle und Erzen auf rund 79 Millionen Reichsmark, während im gleichen Jahr die sächsische Landwirtschaft eine Milliarde Liter Milch der Volksernährung zuführte. Diese kurzen Angaben genügen, um die Bedeutung der Arbeit des sächsischen Bauers, seiner Familie und seiner Gefolgschaft für das Volk zu kennzeichnen.

Die Landesbauernschaft wählte für den vom 10. bis 13. Februar stattfindenden Landesbauerntag als Ort die Industriestadt Chemnitz, und zwar deshalb, weil sich Arbeiter und Bauer gegenseitig ergänzen und beide zu den Stützen des Staates gehören. Bauer und Arbeiter stehen heute, nachdem der Nationalsozialismus mit den unbegründeten Vorurteilen, mit denen sich der eine dem anderen gegenüber trug und die zu schärfsten Auseinandersetzungen führten, als Brüder nebeneinander, die zu einem Volk gehören und nur für ein Volk arbeiten. Noch vor vier Jahren wäre es unmöglich gewesen, in dem damals unter Marxistenherrschaft stehenden Chemnitz die sächsischen Bauern zusammenkommen zu lassen; um der Bevölkerung zu zeigen, daß die alten Gegensätze nicht mehr bestehen, steht der sächsische Bauer mit seiner Familie und seinen Gefolgschaften nach Chemnitz, in die Stadt der Industriearbeiter. Die künftigen Landesbauerntage werden auch nicht mehr nur in Dresden abgehalten, sondern jedesmal in einem andern Ort des Sächsischen Landes stattfinden, um der engsten Verbundenheit des Bauers als Ernährer des Volkes mit allen Bevölkerungsschichten Ausdruck zu geben.

Der Landesbauerntag, der dritte nach der Machtübernahme, gilt in erster Linie dazu, die Bauern und Landwirte an Hand der Erfahrungen in den letzten drei Jahren zu unterrichten über die Maßnahmen, die notwendig sind, um die besten Leistungen zur Durchführung der Erzeugungsleistung zu erreichen, und damit die Hauptaufgabe zu erfüllen, die Nährfreiheit des deutschen Volkes sicherzustellen.

Das Abzeichen, das jeder Teilnehmer am Landesbauerntag tragen muß, fällt dieses Mal besonders durch seine schmale Form auf. Ein Schwert in der Mitte des Abzeichens legt Zeugnis ab von dem Wehrwillen des deutschen Bauern, zwei rechts und links davon stehende Aehren von der übernommenen Verpflichtung, die Ernährung unseres Volkes zu sichern. Ueber Schwert und Aehren aber breitet sich das Hakenkreuz, gleichsam als Schutz für Nährstand und Wehrstand. Die geschmackvolle Aufmachung und die künstlerische Prägung werden dafür sorgen, daß jeder Teilnehmer des Landesbauerntages dieses Abzeichen gern tragen wird.

## SL-Stitressen in Oberwiesenthal

am Sonnabend und Sonntag

Das dritte Sächsische SL-Stitressen in Oberwiesenthal findet nun bestimmt am 8. und 9. Februar statt. Der Führer der SL-Gruppe Sachsen, Gruppenführer Schepmann, wird am 8. Februar im Kreishaus Oberwiesenthal mit der Begrüßung der Gäste das SL-Stitressen einleiten. Am Abend des gleichen Tages findet ein ergebnisreicher „Lichtabend“ statt. Das Stitressen der SL-Gruppe Sachsen wird in diesem Jahr einen noch größeren Umfang annehmen als in den Vorjahren.

prechungen  
kreuzes des  
g am Mon  
lichen He  
uhen in i  
tärlichen  
Gefand  
ranzösischen  
von Zug  
ommend, in  
  
aris Soit  
schlich über  
rie; er gab  
hier letzten  
die de v o r  
en in feiner  
n annehme  
rete hinter  
für die Er  
dertausend  
ine Regen  
er gelitten;  
alle Fälle  
zu leiden  
heit haben,  
en, was bei  
zeit werde  
die Schwie  
de ihn nicht  
zeit fortzu  
  
erlin  
nwehe  
der Stadt  
Neumann  
il, das die  
und die  
er System  
Volkschab  
  
Straßen  
sador Reu  
patei leben,  
undstüd in  
t bis Ende  
nden Bau  
n die Ber  
ndstüm mit  
feum 1929  
Goldmark  
idmark bis  
inf Jahre  
widerum  
500 Gold  
  
die Stra  
mann das  
im Rechts  
dingung lei  
mit ihrer  
  
mann als  
Unter  
gen be  
in Scha  
angelegten  
Frau nach  
  
e anderem  
der Dienst  
mehr zu  
vereinarb  
einen Be  
zigen Ver  
der dann  
sich ver  
Bermögen  
Zeit steuer  
  
m-Tal  
ignete sich  
Arbeiter  
nmen nie  
Tod, wäh  
en davon  
  
amerika  
rem Ende  
5 bis 15  
undstraßen  
infälle, bel  
  
starteten  
3300 Be  
Eiseiber  
Hilfe zu  
  
nisch war  
ehnten in  
den süd  
me und  
Obstbäume  
beginnen,  
Sate n  
den Land  
nis wegen  
l die Ge  
e zunicht  
  
rschau



Landesgruppenleiter Gustloff von einem Juden erschossen.

Politischer Haß dirigiert Mörderhand.

Davos, 4. Februar. Der nationalsozialistische Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff ist am Dienstagabend um 20 Uhr in Davos in seiner Wohnung von einem Unbekannten erschossen worden. Der Täter konnte entkommen.

Der durch Mörderhand seines Lebens beraubte Landesgruppenleiter der Schweiz, Wilhelm Gustloff, war der dienstälteste Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. Er wurde am 30. Januar 1895 in Schwerin in Mecklenburg geboren, war zunächst Bankbeamter und Observatoriumssekretär und zuletzt Leiter der amtlichen meteorologischen Station in Davos. Der NSDAP gehörte er seit Juli 1929 an, nachdem er schon 1921 dem deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund beigetreten war. Im Jahre 1930 gründete er den Stützpunkt Davos der NSDAP, und ein Jahr später die Ortsgruppe Davos. Gleichzeitig wurde er zum Landesgruppenleiter für die Schweiz ernannt. Wilhelm Gustloff war verheiratet.

Der Mörder ermittelt.

Bern, 4. Februar. Bei dem Mörder des nationalsozialistischen Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff handelt es sich um den 1909 geborenen Juden David Frankfurter, der zuletzt die jugoslawische Staatsangehörigkeit besaß. Er hat sich nach der Tat der Polizei freiwillig gestellt. Frankfurter hielt sich in Bern als Medizinstudent auf. Von Bern aus begab er sich am Dienstag nach Davos.

Er erklärte, er habe die Tat aus politischen Gründen ausgeführt, und wolle mit ihr das gegenwärtige Regime in Deutschland treffen.

Der Mörder Gustloffs hatte kurz vor der Tat in den Wohnungseinlaß gekehrt und war in das Büro geführt worden. Nach dem Eintreffen Gustloffs gab Frankfurter fünf Schüsse auf diesen ab, die alle trafen und Gustloff auf der Stelle töteten. Hierauf floh der Täter, wobei er die Anwesenden mit der Schußwaffe bedrohte. Später meldete er sich telefonisch bei der Polizei und wurde in Haft genommen. Der kantonale Untersuchungsrichter von Graubünden ist sofort nach Davos abgereist.

Ein Opfer hinterhältiger Heharbeit.

Der „Völkische Beobachter“ führt aus: Aus diesem nichtswürdigen Mord des Juden David Frankfurter erhelle mit geradezu schlagender Deutlichkeit, wie notwendig die durch den Nationalsozialismus für Deutschland herbeigeführte reinliche Scheidung zwischen Deutschen und Juden war. Und wenn es noch einer Rechtfertigung für die Einstellung des Nationalsozialismus zur Judenfrage bedürfte, so wäre es diese schändliche Tat. Das nationalsozialistische Deutschland steht in dem meuchlings erschossenen Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff ein Opfer jüdischen Hasses. Es erneuert an seiner Bahre das Gelöbnis, kompromisslos seinen Weg weiterzugehen, um dadurch das deutsche Volk für alle Zeiten vor einer neuen Knechtung durch das überstaatliche Judentum zu bewahren. Durch nichts in der Welt wird dieser Mord beschönigt werden können. Das Blut Gustloffs wäre nicht umsonst geflossen, wenn seine Ermordung bei allen Völkern die Einsicht härtete, daß nicht nationale Lebensrechte den Frieden der Welt gefährden, sondern allgemein die hinterhältige Heharbeit wurzelloser Juden.

Der „Berliner Volkanzeiger“ schreibt: Ein feiger Meuchelmörder hat eine nur aus kommunistischer und marxistischer Gesinnung heraus erklärliche verwerfliche Tat begangen. Wiederum ist in Europa der politische Mord als Mittel zum Zweck der Bekämpfung eines Gegners benutzt worden. Als vor knapp anderthalb Jahren in Marseille politische Mörder den König von Jugoslawien und den französischen Ministerpräsidenten niederschossen, hat die ganze Welt ihren Abscheu über diese gemeine Tat zum Ausdruck gebracht. Man muß erwarten, daß die ganze Welt sich mit gleichem Abscheu nicht nur gegen den Mörder von Davos, sondern gegen alle wendet, welche die moralische und vielleicht auch die direkte Verantwortung für diese gemeine Mordtat zu tragen haben.

Gustloffs korrektes Verhalten.

Genf, 4. Februar. Die Nachricht von der Ermordung des Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff hat auf die in der Schweiz lebenden Reichsdeutschen um so erschütternder gewirkt, als seit geraumer Zeit ein ausgesprochenes Kesseltreiben der marxistischen und linksbürgerlichen Presse der Schweiz gegen Gustloff zu beobachten war. Es verging kaum ein Tag, an dem Blätter dieser Richtungen unter Berufung auf die „demokratische Freiheit“ nicht gegen den Landesgruppenleiter hetzten, und seine Ausweisung verlangten. Dabei muß festgestellt werden, daß Gustloff seine Tätigkeit völlig legal ausführte. Erst kürzlich wurde vom Nationalrat, Chef der eidgenössischen Polizeidepartements, Baumann, dieses korrekte Verhalten Gustloffs ausdrücklich bestätigt und anerkannt.

Das Beileid des Führers.

Berlin, 5. Februar. Der Führer hat an Frau Gustloff, Davos-Blah, folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, der Sie betroffen, spreche ich Ihnen im Namen des ganzen Volkes meine aufrichtigste Teilnahme aus. Das rachsüchtige Verbrechen, das dem blühenden Leben eines wahrhaft deutschen Mannes ein Ende setzte, hat in der ganzen Nation tiefe Bewegung und Empörung hervorgerufen.“ Adolf Hitler.

Der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Ernst Wilhelm Bohle, erklärt aus Anlaß der Ermordung des Landesgruppenleiters Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, Wilhelm Gustloff, folgenden Nachruf:

An das Auslandsdeutschtum!

Wilhelm Gustloff, Landesgruppenleiter Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, ist nicht mehr. Für

Das erste Verhör des Mörders Frankfurter.

Davos, 5. Februar. Der jüdische Mörder des Landesgruppenleiters Gustloff, David Frankfurter, war in dem Hotel, in dem er abgestiegen war, nur dadurch ausgefallen, daß er kein Gepäck bei sich hatte. Wie schon bekannt, hatte er sich Dienstagabend in die Wohnung Gustloffs begeben, wo er etwa vor 8 Uhr an der Tür klingelte und Gustloff zu sprechen wünschte. Frau Gustloff führte ihn ins Empfangszimmer, wo er Platz nahm, und einige Minuten auf den Landesgruppenleiter wartete.

Als dieser in der Tür erschien, schoß Frankfurter sofort mit einer Browning-Pistole auf ihn.

Wie nachher festgestellt wurde, hat er fünf Schüsse abgegeben, von denen die meisten den Kopf und die Halsgegend des Opfers trafen. Der Mörder bedrohte die herbeieilenden Hausbewohner, die durch die Schüsse aufgeschreckt worden waren mit der Pistole und entfloh. Er ging dann, durch den Schnee wadend, in ein Nachbarhaus und meldete sich von dort telefonisch der Polizei als Täter. Ohne die Ankunft der Polizei abzuwarten, ging er von dort auf das Rathaus und meldete sich als derjenige, den man suche. Bei der vorgenommenen Gegenüberstellung erkannte ihn Frau Gustloff als den Täter.

Unterdessen war der Untersuchungsrichter in Chur, Dr. Deudal, benachrichtigt worden. Gegen Mitternacht fand das erste Verhör statt. Frankfurter erklärte, er sei der Sohn eines Rabbiners und in Jugoslawien ausgewachsen. Seit dem Jahre 1929 habe er in Leipzig und Frankfurt Medizin studiert. Er habe sich dort auch zu einem medizinischen Vorexamen gemeldet, es aber nicht bestanden. Seit Oktober 1933 studiere er in Bern. Er sei lediglich mit der Absicht, Gustloff zu ermorden, nach Davos gekommen.

Schüsse eines jüdischen Meuchelmörders machten seinen Leben (wenige Tage nach seinem 41. Geburtstag) ein Ende.

Wilhelm Gustloff war der dienstälteste Landesgruppenleiter im gesamten Auslande. Lange vor der Machtübernahme gehörte er der Bewegung des Führers an und hat bis zur Stunde seines Todes nur dieser Bewegung gelebt. Bei Wilhelm Gustloff kannte, weiß, daß er zu den großen Idealisten gehörte, die des Führers treueste Gefolgsglieder sind. Der unermüdlige, glaubensstarke Vorkämpfer für den Führer war zugleich der beste, uneigennützigste Kamerad seiner reichsdeutschen Volksgenossen in der Schweiz.

Nach zwei Jahrzehnte hat Wilhelm Gustloff Gastrecht in der Schweiz genossen, wo er Heilung von einem schweren Lungenleiden suchte und fand. Dieses Gastrecht hat Wilhelm Gustloff niemals verlegt. Das Ansehen dieses ausreichten Mannes war gleich groß bei Schweizern und Deutschen.

1930 begann er, damals als Gründer des kleinen Stützpunktes Davos, die Weltanschauung seines Führers in die reichsdeutschen Kreise in der Schweiz hineinzutragen. Ueber 5 Jahre hat er nur dieser Aufgabe gelebt, nie vergessend, bei den zahlreichen schamlosen Angriffen politischer Verhetzer immer hilfsbereit gegenüber seinen reichsdeutschen Landesleuten.

Erschüttert stehen wir an der Bahre unseres Landesgruppenleiters Gustloff. Die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung jekten sich in Treue und nie endender Verbundenheit vor einem Manne, dessen Leben eng am Führer war.

Ernst Wilhelm Bohle,

Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP.

Der Stellvertreter des Führers an die Witwe Gustloffs.

Berlin, 5. Februar. Der Stellvertreter des Führers hat der Gattin des ermordeten Landesgruppenleiters der Schweiz folgendes Telegramm geschickt:

Tief ergriffen von der an Ihrem Gatten verübten Tat, spreche ich Ihnen zugleich im Namen der NSDAP, mein tiefgefühltes Beileid aus. Die Bewegung verliert in Ihnen einen charaktervollen, selbstlosen Mann, der einer der ältesten Diener am Werke des Führers war. (gez.): Rudolf Heß.

Gustloff habe er weder persönlich gekannt noch ihn je gesehen.

Seine Wohnung habe er aus dem Telefonbuch ersehen. Der Mörder bestätigte, daß er sofort auf Gustloff geschossen habe, als dieser ins Zimmer getreten sei. Er habe ihn ermordet, weil er ein „nationalsozialistischer Agent“ sei.

Reichsminister Dr. Goebbels an Frau Gustloff.

Berlin, 5. Februar. Reichsminister Dr. Goebbels hat an Frau Gustloff folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem schmerzhaften Verlust, den Sie durch die feige Untat eines jüdischen Mörders erlitten haben, spreche ich Ihnen meine herzlichste und wärmste Teilnahme aus, mit Ihnen steht ganz Deutschland trauernd, aber auch erfüllt von Gefühlen tiefster Empörung über diesen erbärmlichen Meuchelmord an der Bahre Ihres Mannes.“

Das Beileid des Gauleiters Bohle.

Berlin, 5. Februar. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter E. W. Bohle, sandte an die Witwe des ermordeten Landesgruppenleiters das nachstehende Telegramm:

„Frau Gustloff, Davos. Das gesamte Auslandsdeutschtum und die Kameraden der Seefahrt trauern mit Ihnen, um den alten Mitkämpfer des Führers, Wilhelm Gustloff, der von feiger Mörderhand niedergestreckt wurde. Die Auslandsorganisation wird ihren bewährten Landesgruppenleiter nie vergessen.“

dann immer nachher. Dadurch waren ihm auch die meisten Unternehmungen geglückt.

„Sprechen Sie von Ihrem angeblichen Verlobten immer in Form von „Herrn Schmitz“? erkundigte sich Reithoff taktlos aus dem Hintergrund. „Das klingt lieblos — kann ich nur sagen!“

Marianne strich mit einer unsicheren und kindlichen Bewegung die verwirrten Haare aus der Stirn und bemühte sich, zu lächeln. „Ich habe Angst —“, gestand sie zitiellos, ohne seine Frage zu beantworten.

Reithoff stand knapp vor ihr und schaute auf das emporgedobene Gesicht hinunter. Jede Spur von Lachen, das ihm gewöhnlich in den Mundwinkeln sah war weg. „Ihre Augen sind jetzt ganz dunkel“, sagte er. „Ja: dunkelviolett — wie: Weilschen. Angst hebt Ihnen gut, Fräulein May!“

„Ich würde es vorziehen, unvoreilhaft auszusprechen und mich vor nichts zu fürchten.“

„So wie ich?“ unterbrach er sie.

Marianne wich einen Schritt zurück und presste die Lippen zusammen. Es war klar, daß die Handlungsweise dieses Mannes von Bedenken und Hemmungen des braven Bürgers unbehindert blieb; ebenso klar war sein männlich gutes Aussehen. Marianne beilte sich, das Gespräch von allzu persönlichen Fragen abzulenken. „Ich meine, es gäbe jetzt viel wichtigere Dinge zu besprechen als die Farbe meiner Augen.“

„Kann ich nicht finden... Was sollte es auch sein? Meine Unterschrift kann ich vom Vertrag nicht heruntertragen, wie Ihr Bruder gegenwärtig den Kaff von der Wand.“

Paul May ließ von seiner nachdenklichen Beschäftigung ab und er schien im Vorbeigehen. „Sie sind ein schneidiger Kerl, Reithoff!“ stellte er offenerzig fest. Aber Sie und ich und Marianne — alle zusammen haben wir einen Haufen von Blödsinn gemacht. Wir haben die Geschichte auf die leichte Schulter genommen, weil wir nur mit einem dreitägigen Gastspiel rechneten. Daß wir Sie sechs Wochen auf dem Hals behalten — ah — ich meine, daß Sie mehrere Wochen bei uns bleiben würden, war wirklich nicht vorzusehen.“

„Rechenfehler können dem besten Strategen unterlaufen“, bemerkte der andere freundlich, ohne die geringste Spur von Bekränktheit.

(Fortsetzung folgt.)

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Heller

(Nachdruck verboten.)

„Aber es ist bestimmt wahr! Denn —“

„Denn es ist mit der Maschine geschrieben?“

„— denn der Direktor hat höchstpersönlich unterzeichnet!“

„Auch ich kann jeden Namen der Welt hinschmierern, mein Kind!“

„Dierzehntausend Mark hat der Amerikaner bezahlt!“

„Das wäre Katalogpreis. Die dummen Jungen, die mir diesen Streich gespielt haben, lassen sich nicht lumpen.“

„Und das Geld —“

„Ja, richtig: diese Kleinigkeit hatte ich vergessen. Was ist's mit dem Geld?“

„— liegt bereits auf der Post!“

„Schau, daß du weiterkommst, kleines Biest!“

„Paul!“ sagte Marianne, und irgend etwas in ihrer Haltung veranlaßte den Bruder plötzlich, wie gestochen in die Höhe zu springen. „Es ist wirklich wahr! Dierzehntausend Mark liegen auf der Post! Du brauchst nur die Quittung zu unterschreiben!“

Eine kurze Pause trat ein. Und dann schwang die Szene Übergangslos vom dramatischen Schauspiel ins Opernhafte.

„Es ist verkauft!“

„Es ist verkauft!“

„Das Geld ist da?“

„Das Geld ist da!“

„Unmöglich —“

„Ein Amerikaner —!“

„Ein Paralytiker?“

„Ein Kenner!“

„Oder ein Blinder?“

Es war Reithoff, der die Fälle von Mutmaßungen und Verdächtigungen ein Ende setzte, indem er sich nach seinem Hut bückte, um wieder ins Haus zu gehen. „Es braucht“, sagte er dabei, „weder ein Paralytiker noch ein Kenner zu sein. Vielleicht ist der arme Narr bloß ein Liebhaber!“

Wie bei der Lichtigkeit der verhandelnden Parteien nicht anders zu erwarten, wurde der Abschluß des Ver-

trages, der in Form eines wechselseitigen Briefes zwischen Sirtus Herdegen und R. T. Greßlich aufgesetzt war, richtig getätigt, und Paul May durfte am Abend jenes denkwürdigen Tages in das gewichtige Dokument Einsicht nehmen.

Er konnte nicht gut lesen. Die Zeilen der Maschinenschrift verlogen sich dem noch immer Fassungslosen in Wellenlinien vor seinen Augen; deutlich blieben nur Sirtus Marias spinnenbeiniger Namenszug und ein lässig hingeschmissenes „E. Schmitz für R. T. Greßlich“.

Paul hielt das Schriftstück ganz nahe vor dem Gesicht. Bei Gott: der Mann hatte nicht im mindesten gezittert, als er das unterzeichnete „Sie haben Mut!“ sagte er gepreßt zu Reithoff, als ihm dieser, mit beschwingten Schritten aus der Direktorkanzlei tretend, die Tür ins Gesicht warf.

„Ich hoffe.“

„Wär's nicht besser gewesen —“, Paul stockte, — Sie hätten die Unterzeichnung noch hinausgeschoben?“

„Wozu bin ich denn da?“ erkundigte sich der andere erstaunt. Er schaute Paul dabei gerade ins Gesicht, und es soll nicht geleugnet werden, daß sich der Bildhauer unter diesem Blick sehr unbehaglich fühlte. „Sie möchten gern mit halben Versuchen ganze Erfolge erzielen — was? Wenn man übers Wasser will, muß man sich entschließen, hineinzustiegen! Es kann ja sein, daß man dabei ertrinkt; aber immerhin bleibt die Hoffnung, hinüberzukommen.“ Reithoff lachte. „Ich bin ein guter Schwimmer, May!“

Gleich darauf stieß auch die dritte Verschworene zu den Rädelführern. Ihre Augen waren schredenerweitert und zerrautete Ringelrollen fielen ihr tief in die Stirn. „Paul“, rief sie, mit einer scheuen Geste nach der arangepolsterten Tür, „du mußt noch heute Herrn Schmitz mitteilen, was hier geschehen ist! Damit er wenigstens Informationen hat, wenn — wenn etwas passiert.“

„Du bist kindisch!“ zischte der Bruder, seinen Arm losreisend. „Selbstverständlich informiere ich Herrn Schmitz. Was soll denn nun wieder passieren?“

„Ich meine doch Gustav Schmitz!“ verteidigte sie sich. „Er muß es unbedingt wissen!“

„Gustav —? O ja — natürlich: Gustav muß es wissen!“ sagte Paul verfohnt und lächelte bei der Nennung von des Freundes Namen entschieden Erleichterung. Gustav würde nicht zögern, die Untat gutzubehelien und sich mit ihm solidarisch zu erklären. Gustav war überhaupt ein Mensch, der selten überlegte, und wenn schon,

Starhem... Die... Paris, 5. Februar... London, 5. Februar... Vert... Rou...

# Der Stein des Anstoßes: die Habsburger Frage.

Fürst Starhemberg, der sich so gern in der Rolle des österreichischen „Erzengels“ gefällt, hat in London und Rom wenig Ruhm ernten können. Wir kennen sein Stedenpferd: die Wiedereinsetzung der Habsburger. Ihm galt sein Ziel in London. Dort zeigte man ihm die kalte Schulter. Starhemberg wird des Kuhhandels nicht überdrüssig. Es hat den Anschein, daß er selbst sein politisches Seelenheil zu opfern bereit ist, wenn es sich darum dreht, Oesterreich „unabhängig“ zu „sichern“. Ihren Garantien sucht man, wie die Pariser Besprechungen durchblicken lassen, nunmehr im Osten, nachdem der Süden sein Kräftezentrum nach Afrika verlagert. Wie gefährlich diese geplanten neuen Bindungen sein können, wird ohne weiteres klar, wenn man den Schatten des sowjetrussischen Ränkeschmiedes Litwinow sieht, in dem die neue Balkanomanie steht. Und das alles nur, um Oesterreich von dem Wege fernzuhalten, nach dem die Stimme des deutschen Blutes drängt. Unglückliches Oesterreich!

## Kommt Otto nach Paris?

Paris, 5. Februar. Das „Journal“ glaubt zu wissen, daß der österreichische Thronprätendent, Otto von Habsburg, am Mittwoch aus Belgien zu einem mehrtägigen Besuch nach Paris kommen werde. Der stellvertretende österreichische Bundeskanzler, Fürst Starhemberg, beabsichtigt jedoch nicht, in amtlicher oder halbamtlicher Eigenschaft mit Otto von Habsburg in Verbindung zu treten. Fürst Starhemberg habe zu verstehen gegeben, daß er ungeduldet seiner monarchistischen Einstellung es für seine Pflicht halte, nicht an einer Handlung teilzunehmen, die seinem Vaterlande gefährlich werden könnte.

## Die Unterredung Hlandin — Fürst Starhemberg.

Paris, 5. Februar. In politischen Kreisen wird die vom Fürsten Starhemberg im Verlaufe der Unterredung mit Hlandin gemachte Andeutung viel beachtet, daß Oesterreich nicht ohne vorheriges Einverständnis mit den Nachfolgestaaten zur monarchischen Staatsform zurückkehren würde.

Man fragt sich, ob die Bundesregierung die monarchistische Forderung überhaupt fallen lassen werde, wenn die Nachfolgestaaten Oesterreich wirtschaftliche Lebenserleichterungen zugestehen würden, oder ob die Bundesregierung im Gegenteil durch diese Versicherung erreichen wolle, daß Verhandlungen aufgenommen würden, um dann die Kleine Entente zu überzeugen, daß die Wiedereinsetzung der Habsburger in Wien keinen Nachteil für sie haben werde.

Der „Matin“ erklärt, Europa müsse eine große internationale Verständigung anstreben, um die politische Unsicherheit zu beseitigen. Wien halte die Beteiligung Österreichs an einem Donauabkommen zur Verbürgung der österreichischen Unabhängigkeit für notwendig. In der heutigen schwierigeren Zeit brauche das österreichische Kabinett äußere Stützen.

Dem „Petit Parisien“ zufolge bemüht man sich zur Zeit zwischen Oesterreich und der Kleinen Entente engere wirtschaftliche und diplomatische Bande zu schaffen, wohngegen die Wiener Regierung bereit wäre, den hauptsächlichsten Stein des Anstoßes dem Gedanken einer demnächstigen Wiedereinsetzung der Habsburger auszusprechen.

## Anerkennung des Status quo durch Oesterreich?

London, 5. Februar. Zu den Pariser Besprechungen vertritt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Oesterreich habe anstehend auf seine früheren Forderungen nach einer Revision der österreichischen Grenzverträge verzichtet. Es sei bereit, sich auf die Seite der Länder zu stellen, die den Status quo anerkennen. Diese Haltung Oesterreichs werde wahrscheinlich sehr zur Förderung

freundschaftlicher Beziehungen zwischen Oesterreich und der Kleinen Entente beitragen. Sie könne auch einen wichtigen Einfluß auf Ungarn ausüben, daß sich bisher geweigert habe, mit der Kleinen Entente zu verhandeln, bevor eine Grenzrevision angenommen worden ist.

Reuter meldet dagegen aus Wien, der ungarische Außenminister Kánya habe in seiner gestrigen Unterredung mit Berger-Waldenegg ganz klar zum Ausdruck gebracht, daß Ungarn entschlossen sei, sich an keinerlei Donauabkommen zu beteiligen, ohne die volle politische und militärische Gleichberechtigung zu erhalten. Jedes Donauabkommen sei ohne die Beteiligung Ungarns selbstverständlich von vornherein zum Scheitern verurteilt.

„Daily Mail“ berichtet aus Paris, daß die diplomatischen Besprechungen bisher zu keinem greifbaren Ergebnis geführt hätten.

Bulgarien und Ungarn könnten nicht auf die Revision verzichten.

Die Haupt Schwierigkeit liege aber im Osten. Polen sei sich der Gefährlichkeit eines rätterussischen Einflusses bewußt und sei daher endgültig einem „Nispatt“ geneigt.

„Daily Herald“ äußert in einem Veltaussatz Besorgungen darüber, daß die ganzen Pariser Paktgespräche die Aufmerksamkeit von der wichtigsten und hauptsächlichsten Aufgabe ablenkten nämlich den Frieden in Abessinien herbeizuführen.

## König Gustav von Schweden beim Führer.

Berlin, 5. Februar. König Gustav von Schweden, der auf der Durchreise nach dem Süden in Berlin weilte, stattete heute dem Führer und Reichskanzler einen persönlichen Besuch ab.

## Familienlasten - Ausgleich.

# Neue Maßnahmen zur Förderung kinderreicher Familien.

Eigenach, 3. Februar. Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium machte auf der Reichstagung der Zollbeamten die folgenden sehr bedeutsamen Ausführungen über die Förderung der kinderreichen Familien: Besondere Maßnahmen der Reichsfinanzverwaltung gelten vor allem der kinderreichen Familie. In dieser Richtung liegt auch eine Maßnahme, die vom 1. Juli 1936 in Kraft treten wird. Von diesem Tage ab sollen, wie der Staatssekretär ausführte, neben den bisher an Kinderreiche gewährten einmaligen Kinderbeihilfen laufend Unterstützungsbeträge in Höhe von 10 RM. im Monat für das fünfte und jedes weitere Kind an Volksgenossen gezahlt werden, deren Jahreseinkommen die 1800-RM.-Grenze nicht übersteigt. In dieser Anordnung sieht Staatssekretär Reinhardt die erste Maßnahme zur

## Einkleitung eines großen Ausgleichs der Familienlasten in Deutschland.

Ferner gab er einen Auschnitt aus den Maßnahmen, die von der Reichsfinanzverwaltung in den ersten drei Jahren nationalsozialistischer Staatsführung durchgeführt wurden, um entscheidend an der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufrichtung des Volkes und am Aufbau der Wehrmacht mitzuwirken. Die Finanz- und Steuerpolitik im neuen Reich sei in der Hauptsache abgestellt auf die Wiedereinrichtung der Arbeitslosigkeit, auf die Sicherung der materiellen Voraussetzungen zum Aufbau der Wehrmacht und auf die Anpassung der Steuern an die bevölkerungspolitischen Grundzüge des Nationalsozialismus.

## Aus aller Welt.

\* Weitere Verschärfung des Fleischprets in London. Der Streit der Fleischer und Fleischergesellen auf dem Fleischverteilungsmarkt Stithfield hat am Dienstag eine weitere Verschärfung erfahren, nachdem eine Reihe von Arbeitern, die in Lagerhäusern und Kühlräumen beschäftigt sind, in den Sympathiestreit traten. Auch in den Lagerhäusern am Hafen wurde an einigen Stellen die Arbeit niedergelegt, so daß insgesamt 12 000 Mann zur Zeit unmittelbar aber mittelbar an dem Streit beteiligt sind. In London hat sich bereits an verschiedenen Stellen eine Fleischknappheit bemerkbar gemacht. In einigen kleinen Verkaufsläden sind die Vorräte bereits völlig erschöpft und sie waren schon am Dienstag gezwungen, zu schließen. Viele Fleischer haben ihre Lastwagen in die ländliche Umgebung gelandt, um sich zusätzliche Zufuhren zu sichern.

\* Großer Juweliendiebstahl im Hause Lord Rothermeres. Das Haus des Plesselords Rothermeres im Nordwesten Londons wurde in der vergangenen Nacht von Einbrechern heimgesucht. Die Täter entkamen mit Juwelen im Gesamtwerte von fast einer Viertel Million Mark.

\* Erdbeben in einer französischen Stadt. In der Stadt Angoulême (Südwestfrankreich) ereigneten sich am Dienstag wiederholt Erdbeben. Einige Häuser unterhalb der alten Schuttwälle der Stadt mußten von den Bewohnern geräumt werden. In den Grundmauern der Schuttwälle zeigten sich Risse.

\* Sympathiestreit der Kraber in Palästina für die jüdischen Nationalisten. In Palästina fand am Dienstag der Sympathiestreit der Kraber für die jüdischen Nationalisten und gegen die französische Mandatspolitik in Syrien statt. Fast alle arabischen Läden und sonstigen Geschäfte waren geschlossen. In einigen Städten bildeten sich Demonstrationen, die, abgesehen von Steinwürfen und mehreren Verhaftungen, ohne Zwischenfälle verliefen. In Jaffa streikten die Hafenschiffer und in Haifa die Arbeiter einer Zigarettenfabrik. Auch der Kraftwagenverkehr ruhte teilweise.

## Die Umsatzstatistik für 1935.

Berlin, 3. Februar. Mit der Umsatzsteuererlangung dieses Jahres wird eine Umsatzstatistik verbunden werden. Die Statistik soll dazu dienen, über die Umsätze in den verschiedenen Gewerbezweigen in den verschiedenen Reichsteilen, auch über die Verteilung der Gewerbezweige innerhalb des Reiches ein möglichst klares Bild zu bekommen. Die so gefundenen statistischen Zahlen sind von großer Bedeutung für die wirtschafts- und finanzpolitischen Erwägungen der Reichsregierung.

Es ist daher selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, die Arbeit der Finanzämter auf diesem Gebiet nach Kräften zu unterstützen. Hierzu gehört — neben der richtigen Angabe des steuerpflichtigen Umsatzes — nur zweierlei:

1. Die sorgfältige Aufteilung der steuerlichen Umsätze in die verschiedenen Umsatzsteuerarten (Ziffer 116 der Umsatzsteuererklärung) und die zutreffende Einreichung der steuerfreien Umsätze in die verschiedenen Arten. Hierfür ist fast die ganze Rückseite der Umsatzsteuererklärung vorzulegen.
2. Die richtige Angabe der Gewerbe- oder Berufsart und der Berufsorganisation, welcher der Unternehmer angehört. Hierzu ist der Umsatzsteuererklärung 1935 ein besonderes Merkblatt beigelegt, in dem eine größere Anzahl von Beispielen aufgeführt ist, wie es falsch gemacht wird und wie es richtig zu machen wäre. Dieses Merkblatt muß jeder Unternehmer vor Abgabe der Steuererklärung genau durchlesen.

# Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Heller

„Ja“, sagte May scharf, „aber den Strategen toster's kann eben den Kopf! Welcher Teufel hat Sie geritten, daß Sie so dringend Ihren Großonkel besuchen müssen? Und welche Verlobung veranlaßt mich, in den Besuch zu willigen? Im Reichthoffhaus sind Sie offen als Großnichte des Försters erschienen, und hier treten Sie als Wastab Schmitz auf. Wie soll diese Unmöglichkeit auf die Dauer verborgen bleiben? Der Schwindel muß doch herauskommen.“

„Das Reichthoffhaus ist weit weg. Es wird schon nichts herauskommen.“

„Es wird — sage ich Ihnen!“ schrie Paul unbedarft.

„St!“ zischte die Schwester und hielt dem Erregten den Mund zu.

„Es wird!“ flüsterie es hinter dieser Hand nochmals.

Der Onkel ist das gefährlichste Klatschmahl auf hundert Kilometer in der Runde. Er bereitet alles — er mischt sich in alles — er weiß alles. Ihr Besuch muß für den Onkel doch eine Sensation gewesen sein. Glauben Sie, daß er gerade darüber den Mund hält?“

Der Befragte grünte zum Fenster hinaus. „Nein.“

„Kun also!“

„Ich zu erschlagen“, erzwang der Großnichte sachlich, „wäre nicht ratsam. Alles würde auf mich deuten; denn ich bin kein Erbe. Man könnte ihn vielleicht lieber mittels einer fingierten Depesche fortlocken. So zum Beispiel: Robert's Vater in Berlin in Schwierigkeiten geraten — erwartet von Ihnen Zutritt und Hilfe — reisen Sie schnell nach Berlin!“ ... Er blickte die Schwester, zu demütig heischend, an, traf aber auf verschlossene Miene.

„Ihr Vater“, tastete Paul behutsam, denn die Schwester hatte — mit Auswahl — einiges von den Geschehnissen jenes Besuches im Försterhaus weitergegeben.

„Ich hoffe, als ich von Berlin abreiste, war er jedenfalls noch in Berlin und noch am Leben. Wie stellen Sie sich zu meiner Idee?“

Aber der Bildhauer, wie ein Fisch in dem Reiz zapplend, das er sich selber gelegt hatte, zeigte kein Verlangen, die Maschen des würgenden Gespinnstes noch

weiter zu verwirren. „Keine neue Gaunerei mehr!“ erklärte er abschließend. „Keine fingierten Depeschen mit fingierten Unterschriften mehr! Marianne wird ganz einfach zu Ihrem Großonkel gehen und den alten Herrn bitten, zu schweigen. Wenn er auch für Sie nichts übrig hat, Reichthoff, so wird er's vielleicht meiner Schwester zu Liebe tun; denn er hat die Kleine gern.“ Nach dieser wackeren Rede öffnete er die grüne Polstertür und begab sich in die Kanzlei seines Vaters, ohne der freudigen Überraschung gewahr zu werden, die seine Worte bei Robert Reichthoff auslösten.

Der nämlich schlug sich auf die Stirn, wie ein Mensch, der in langer, angestrengter Geistesarbeit mit einem Problem gerungen hat und sich plötzlich ganz unerwartet vor der Lösung sieht. „Er hat Sie gern?“ rief er befreit. „Jetzt begreife ich alles! Immer war ich ein Verehrer der Verehrungslehre; aber ich wußte nicht, daß sie sich auch auf Gefühle erstreckt.“

Es sah so aus, als bedielten die Verkäufer des frühen Winters recht. Nacht für Nacht kamen Regengüsse, und es wurde bedrohlich kalt. Die bläulichen Flächen ferner Gletscher bedeckten sich mit dicken neuen Polstern, das Hochjüdel zog seine kalte Zipfelmütze immer tiefer über die verborgene Spitze, und sogar die Berge rings um das Hochtal trugen schon weiße Kappen.

Der Tag kam spät in diesem rauhen Frühherbst, der sich gebärdete, als sei es schon Winter. Kein blasser Schlein stand noch am Himmel, wenn der kleine Jagdwagen herbegang am Direktorbau vorbeiführte und mit seinen eisenschlagenden Rädern auf der steinigen Straße einen Lärm vollführte wie die große Prunkkarosse, mit der Sirus' Anherren ihren Bauern zu imponieren pflegten.

Sonst wachte Marianne, deren Zimmer der Straße zutrag, dann immer auf und lag mit offenen Augen und horchte in die Finsternis auf die Männerstimmen, die deutlich durch die Stille tönten. Sie konnte dann schwer wieder einschlafen; sie war so merkwürdig munter und verfolgte im Geiste die Fahrt des Wagens durch das schlummernde Dorf über Landstraße und Waldwege bis zu den Hängen des Steinriegels. Und morgens fleckte Marianne, bliflos feuchend, den Kopf unter die Decke und wünschte, es wäre noch Nacht.

Immerhin geschah es peinlicherweise gerade in dieser Nacht, daß sie schlief wie die ersten Menschen vor dem Sündenfall. Sie hörte nicht das gedämpfte Schnarren des Beders, dessen Zeiger auf drei wies, sie hörte auch

kein Räderrollen, und erst das unruhige, verhaltene Klaffen Stanzls, der auf der Ottomane der Kube pflog, brachte sie zum Bewußtsein.

„Rubia!“ mahnte sie, sich erschrocken aufrichtend, und griff mit beiden Händen nach dem zerzausten Haar. „Still sein, Stanzl!“

Aber der Hund ließ sich nicht beruhigen. Er war schon beim Fenster, vor dem es mancherlei Geräusche gab, und bestete wie besessen, die kurzen Beine an die Wand gestemmt.

Seine Herrin schaute verwirrt nach der Uhr. Es war halb vier durch. . . Zum Rudud! Sie hatte verschlafen — gerade heute verschlafen!

Von draußen klang der schwerfällige Haß des Jägers herein, dann Herbegens nasalcr Tenor, und zuletzt äußerte eine muntere, während der letzten Tage in vielerlei Situationen gehörte Stimme die Vermutung, man werde frühzeitig May samt dem Bett ausladen oder bis halb zehn warten müssen. . . Gleich darauf klopfte es ans Fenster, und Stanzl geriet in Raserei.

„Hallo! Hallo!“ sagte Reichthoff gedämpft. „Hier Gustav Schmitz! Was halten Sie von einem kleinen Jagdbummel, Fräulein May?“

„Sofort! Ich bin noch ganz schlaftrunken, und meine Schuhe haben sich verstaubt!“ jammerte sie, im Blick auf umherstehend.

„Nicht möglich!“ rief es draußen überrascht. „Schlaftrunken — um halb vier? Das ist doch die Stunde Ihrer stärksten Entschlußfähigkeit! Wenn ich bedenke, wie zielbewußt Sie damals beim Akademiefußball um diese Uhrzeit vorgingen —!“

Marianne hörte nicht mehr zu. Der kleine Roter schlug Lärm, daß man sein eigenes Wort nicht verstand; er klaffte und wedelte und wolle um jenen Preis hinaus; er würde das ganze Haus aufwecken, wenn sie ihm nicht den Willen tat. Kurz entschlossen schob Marianne den Riegel des Schlafzimmers zurück und hob den Hund hinauf. Es machte nicht viel aus, wenn er den Rest der Nacht außer Haus verbrachte; wenn Stanzl nach Torschlöß heimkehrte, pflegte er, um Vorkürsen auszuweichen, überhaupt im Stall zu schlafen.

Der Laden flog, von Mariannes eiliger Hand in Bewegung gesetzt, Reichthoff beinahe an die Stirn. Er stand ganz knapp vor dem Fenster und erhaschte einen kurzen Blick auf ein unordentliches kleines Frauenzimmer mit verwirrten Locken und in einem Kostüm, das sich höchstens bei einer Feuersbrunst entschuldigen ließe.

(Fortsetzung folgt.)



## Letzte Nachrichten

### Wir fordern strengste Bestrafung

Das Verleiden der schweizerischen Regierung  
Auf die Nachricht von der Ermordung des Landesgruppenleiters Gullloff brach der deutsche Gesandte in Bern einen Urlaub ab und kehrte nach Bern zurück. Bereits bei seiner Ankunft fand er ein Schreiben des Leiters des Eidgenössischen Politischen Departements, Bundesrat Motta, vor, in dem dieser namens der schweizerischen Regierung tiefste Bestürzung über das verabscheuungswürdige Verbrechen äußert. Der feige Anschlag des Täters müsse in der Schweiz überall lebhafteste Entrüstung auslösen. Die Eidgenössische Regierung sei aufs schwerste betroffen von einer Tat, deren Rücksichtslosigkeit eine Verleumdung der Tradition ihres Landes bedeute. Das Schreiben schließt mit dem Ausdruck des Bedauerns und der Bitte, der Witwe des Verstorbenen das tiefempfundene Beileid der schweizerischen Regierung zu übermitteln.

Der Gesandte suchte Bundesrat Motta auf, danke ihm für sein Beileid und forderte im Auftrag der Reichsregierung strengste Untersuchung des Mordes, dessen politische Gründe nicht zweifelhaft seien, auch bezüglich etwaiger Hintermänner des Mörders. Der Gesandte wies auf den großen Ernst der Angelegenheit hin und gab der Erwartung Ausdruck, daß die schweizerischen Behörden alles zur Aufklärung und Sühne des Verbrechens Erforderliche tun würden. Der Gesandte erinnerte daran, daß die Hege, die die schweizerische Linke seit vielen Monaten in der Presse gegen den Landesgruppenleiter Gullloff trotz wiederholter Warnung des Gesandten geführt und sogar in das Parlament getragen hätte, offensichtlich den Boden für den feigen Mord vorbereitet habe.

Bundesrat Motta gab seinem Bedauern über die Tat erneut lebhaften Ausdruck und versicherte nachdrücklich, daß alles geschehen würde, um die verabscheuungswürdige Tat aufzuklären und den Mörder seiner gerechten Strafe zuzuführen.

### Ueberführung Gullloffs in die Heimat

Die Ueberführung der Leiche des ermordeten Landesgruppenleiters Gullloff nach seiner Geburtsstadt Schwyz ist für Sonnabend vorgesehen. Am Sonnabendvormittag 9 Uhr findet in der Kirche von Davos ein feierlicher Trauergottesdienst statt, dem Gauleiter Bohle mit einer Abordnung der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, Vertreter der Ortsgruppen der NSDAP in der Schweiz, der deutsche Gesandte mit Mitgliedern der Gesandtschaft und des deutschen Konsulats in Davos beizubringen werden.

Die Veranstaltungen des Reichsverbandes jüdischer Kulturbünde bis auf weiteres verboten

Nach der Ermordung des Landesgruppenleiters Gullloff durch den Juden David Frankfurter in Davos hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda sämtliche Veranstaltungen des Reichsverbandes jüdischer Kulturbünde in Deutschland bis auf weiteres verboten, um etwaigen Zwischenfällen vorzubeugen.

### Der Verkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich

Starke Einschränkung des Eisenbahnverkehrs  
Die polnischen Staatsbahnen haben mit Wirkung vom Freitag, dem 7. Februar 1936, 0,01 Uhr eine starke Einschränkung des Durchgangesverkehrs auf den Eisenbahn-

strecken zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich angekündigt. Im Personen- und Güterverkehr sind daher von deutscher Seite Maßnahmen getroffen worden, wonach zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich künftig nur noch folgende Reisezüge verkehren: Strecke Berlin-Stettin-Groß-Walischpol-Danzig-Königsberg (Preußen); Personenzug 591/598; Strecke Berlin-Girchau-Marienburg-Königsberg (Preußen); Schnellzüge D 1/2, D 17/18, D 7/8; Strecke Schneidemühl-Bromberg-Deutsch-Eilau; keine; Strecke Berlin-Neu-Bentschen-Boien-Deutsch-Eilau-Ansternburg; Schnellzüge D 55/56 mit Anschlusszügen D 58/59 von und nach Breslau. Die im Durchgangsverkehr Berlin-Girchau-Marienburg-Königsberg (Preußen) verbleibenden Züge D 1 und D 2 werden für den deutschen Binnenverkehr gesperrt und dienen lediglich dem Verkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland. D 1 nach Ostpreußen wird deshalb westlich Polens nur zum Einsteigen und der D 2 von Ostpreußen nur zum Aussteigen westlich Polens freigegeben. Für den binnendeutschen Verkehr werden deshalb für die Schnellzüge D 1 und D 2 Vorzüge Berlin-Schneidemühl als Ersatz vorgesehen; außerdem wird für Stettin eine Anschlussverbindung über Stargard-Kreuz geschaffen.

Für den Güterverkehr wurde folgende Annahmeperrre ausgesprochen: Im Verkehr von Ostpreußen nach dem übrigen Deutschland: Packmittel aller Art, gebraucht, als Stückgut und in Wagenladungen, Holz und Holzwaren, Eisenstrott in Wagenladungen, Sendungen mit Angabe des Lieferwertes als Stückgut und Wagenladungen, Sendungen in Behältern; im Verkehr nach Ostpreußen aus dem übrigen Deutschland: Sendungen mit Angabe des Lieferwertes als Stückgut und Wagenladungen. Alle übrigen Güter in Wagenladungen mit Ausnahme von lebenden Tieren, Eilgut, Sammelgut mit einem Mindestgewicht von 8 Tonnen oder raumvoll, Ein-, Aus- und Durchfuhrgut, Lebensmittel, Militärgut, Flach, Dienstgut außer Kohlen, Umzugsgut, Möbelwagen, Brandfalsch, Baumwollwaren, Rohwaren, Wolle, Leder, Chlor, Drogen, Farben und Lackwaren. Ueber Anträge auf weitere Ausnahmen entscheidet die Reichsbahndirektion Königsberg (Preußen).

Der Seedienst Ostpreußen nimmt am Sonnabend, 8. Februar, seine Fahrten mit dem Motorschnellschiff „Preußen“ dreimal wöchentlich auf: Montag, Mittwoch und Sonnabend, 18.30 Uhr, ab Swinemünde, Dienstag, Donnerstag und Sonntag, 8 Uhr, an Joppot; ab Joppot 16.05 Uhr, Sonntag, Dienstag und Donnerstag, ab Swinemünde 6 Uhr, Montag, Mittwoch und Freitag, Dienstag, Donnerstag, Sonntag, 8.15 Uhr, ab Joppot, Dienstag, Donnerstag, Sonntag, 11.45 Uhr, ab Pillau; ab Pillau 12.30 Uhr, Sonntag, Dienstag, Donnerstag, an Joppot 15.50 Uhr, Sonntag, Dienstag, Donnerstag. Es gelten die alten Tarife und sämtliche ermäßigten Ausnahmetarife einschließlich der durchgehenden Eisenbahn-Schiffstarrtarife; der Tarif für Kraftfahrzeuge und der 100-Mann-Tarif mit den auf der Kieler Herbstbesprechung für 1936 beschlossenen Änderungen. Kraftfahrzeuge aller Art und Gruppenreisen (Gesellschaftsreisen, 100-Mann-Tarif, Jugendgruppen) finden 72 Stunden vor Abfahrt für alle Richtungen und Teilstrecken bei der „Seedienst-Feldstelle Müller“ in Swinemünde, Hindenburgstraße 83, anzumelden. Das gilt auch für Fahrten, für Fahrarten durchgehend bei der Reichsbahn oder an anderer Stelle gelöst werden. Kraftfahrzeuge sind durch die Hafenvorrichtungen zu versichern.

Auskünfte erteilen für die zuständigen Stellen neben der Feldstelle auch die Firma Robert Renhoffer, G.m.b.H., in Königsberg (Preußen), Norddeutscher Lloyd in Danzig, Joppot und die drei Reedereien Bräunlich, Stettin, Norddeutscher Lloyd, Seebäderdienst G.m.b.H. in Bremen und die Sapaq, Seebäderdienst G.m.b.H. in Hamburg.

### Was in Garmisch geschaffen wurde

Auf der ersten Pressebesprechung der Olympischen Winterspiele richtete Regierungsrat Bader vom Reichspropagandaministerium herrliche Begrüßungsworte an die zahlreichen Vertreter der Weltpresse und schilderte, was in Garmisch-Partenkirchen für die Olympischen Winterspiele geschaffen worden ist. „Wir haben ein völlig neues Rüstungsstadion gebaut, das über eine halbe Million Reichsmark erfordert; wir haben ein Stützstadion geschaffen, wie es zum zweitenmal auf der Welt nicht besteht, und eine Sprungchanze, die mit zu den schönsten gehört, die es gibt; wir haben dafür rund 800 000 Reichsmark aufgewandt. Wir haben für 300 000 Reichsmark die Bobbahn umgebaut und für die Presse eine völlig neue Tribüne an ihrem schönsten Teil errichtet. Wir haben einen olympischen Mittelpunkt geschaffen, um für die Presse alle Wege, die sich aus der Einzelnberichterstattung der Büros ergeben hätten, zu vermeiden. Auf einem Platz von 10 000 Quadratmetern erheben sich sechs große Baracken, die der nationalsozialistische Arbeitsdienst zum Verfügung gestellt hat und die wir mit einem Kostenaufwand von 80 000 Reichsmark zu einem Arbeitsmittelplatz ausgebaut haben, der eine völlig neue Büroart darstellt. Darüber hinaus haben die Reichspost, die Reichsbahn und der Deutsche Straßenbau Millionenbeträge eingesetzt, um das Nachrichtenwesen und Verkehrswesen so zu vervollkommen, daß es auch den höchsten Ansprüchen genügt.“

Der Presseschef des Organisationskomitees, Dr. Harter, teilte mit, daß insgesamt an die 500 Berichterstattung nach Garmisch-Partenkirchen gekommen seien, außerdem noch 55 Bildberichterstattung, 100 Mann vom Film und 150 Rundfunkreporter und Rundfunktechniker von 26 Rundfunkgesellschaften.

### Die Zeit ist noch nicht reif

Englisches Unterhaus lehnt Antrag auf Einberufung internationaler Besprechungen ab

Das englische Unterhaus behandelte am Mittwoch in einer längeren Aussprache einen Antrag des arbeitervertretenden Abgeordneten Lansbury, der die britische Regierung aufforderte, mit Hilfe des Völkerbundes eine internationale Konferenz einzuberufen, die die Frage der Rohmaterialien und Märkte behandeln soll, um ein internationales Übereinkommen herbeizuführen, das den Anreiz für die Völker zur Aufrüstung beseitigt und so den Frieden der Welt sichert.

Lansbury erklärte u. a.: Der Völkerbund sei nicht in der Lage, die für den Frieden der Welt notwendige Arbeit zu leisten. Er, Lansbury, fordere daher die Regierung auf, den Völkerbund zu einer ganz neuen Handlungsweise zu führen. Er meine, daß die Deutschen das gleiche Recht in der Welt hätten wie die Engländer. Was hätten alle diese Zusammenkünfte der Staatsmänner Südeuropas in Paris zu bedeuten? Bedeute es das gleiche wie im Jahre 1914? Wenn die Regierung in der Lage gewesen sei, eine Organisation für die Sühnemaßnahmen herbeizuführen, würde es dann nicht viel leichter sein, den menschlicheren Vorschlag anzuwenden, die Reichtümer der Welt zu teilen, um Aufruhrgeizen zu verhindern?

Lloyd George führte u. a. aus: Seitdem der Locarno-Pakt vor zehn Jahren abgeschlossen worden sei, habe die Rüstung der Welt um die Hälfte zugenommen. Diese Rüstungsvermehrung sei bis zum Jahre 1932 nicht auf eine Aufrüstung Deutschlands zurückzuführen gewesen. In Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten sei das viel eher der Fall gewesen. Es sei die Rüstungsvermehrung derjenigen Völker gewesen, die den Vertrag von Versailles abgeschlossen hätten, der alle seine Unterzeichner verpflichtet habe, die Rüstungen zu vermindern. Die gesamte Welt bewaffne sich wieder, da könne England nicht ohne Verteidigung bleiben.

In Deutschland wie in Rußland bestehe eine Furcht vor einer Einkreisung. Sei es denn unmöglich, diesen tödlichen Kreislauf zu zerbrechen, bevor es zu spät ist? Er bitte die Regierung, die Möglichkeit eines Eingreifens auf wirtschaftlichem Gebiet nicht ganz von der Hand zu weisen. Japan sei in China aus wirtschaftlichen Gründen eingedrungen. Mussolinis Feldzug in Abyssinien sei darauf zurückzuführen, daß dieser glaube, Italien werde einen wirtschaftlichen Vorteil von ihm haben.

Er, Lloyd George, behaupte ernstlich, daß die unter dem Vertrag von Versailles an England gegebenen Gebiete nicht als Besitztungen gegeben worden seien, sondern an den Völkerbund, wobei dem Völkerbund alle Rechte zustünden. (Nunten Chamberlain ruf: wilschen: Nein!) Jedenfalls befänden sich diese Gebiete in einer anderen Rechtslage als die übrigen Besitztungen des britischen Reiches. Man sei übereingekommen, diese Gebiete England nur als Mandate zu übergeben und nicht als gesetzlichen Besitz. Er glaube nicht, daß es Frieden in der Welt geben werde, bevor nicht die Mandate neu erwogen worden seien, und er fühle sich verpflichtet, dies als einer der Vertreter zu erklären, die Großbritanniens bei der Herstellung des Friedens von Versailles verpflichtet seien.

Für die Regierung antwortete hierauf Lord Cranborne, daß die Regierung sehr weitgehend mit den Wünschen Lansburys übereinstimme. Der Völkerbund in seiner gegenwärtigen Form sei kein vollkommenes Werkzeug. Aber er sei unendlich besser als gar nichts. Wenn die Regierung den Zustand ihrer Rüstungen von neuem erwäge, gelte das nicht, weil England einen Krieg wünscht, sondern weil es die Kräfte der Ordnung gegen die Kräfte der Unordnung zu stärken wünsche. Bezüglich des Vorschlages Lansburys, wonach der Völkerbund sofort eine internationale Konferenz einberufen solle, habe die Regierung gegen den Vorschlag nichts einzuwenden. Könne man aber behaupten, daß die Welt im Augenblick hierfür reif sei, so das der Antrag behauptet?

Die Regierung wolle den Problemen nicht aus dem Weg gehen, und eine vorbereitende Prüfung der Frage habe bereits begonnen. Aber man könne kein Datum festsetzen, bevor nicht die Umstände weitere Verhandlungen begünstigten. Alle wünschten ein Abkommen herbeizuführen, das den Völkern den Anreiz nehme, Rüstungen aufzubauen, und einen allgemeinen sicheren Frieden in der Welt zu schaffen.

Der Antrag Lansburys wurde mit 228 gegen 137 Stimmen abgelehnt, aber der vom Abgeordneten Evans angebrachte Antrag mit 164 gegen 118 Stimmen angenommen. Das Haus bestätigte seinen tiefen Glauben an die Rücksichtslosigkeit des Krieges, sieht mit tiefer Besorgnis die in der ganzen Welt vorbereiteten Vorbereitungen für den Krieg und hat das Vertrauen in der Regierung, daß sie alle vernünftigen Schritte unternehmen wird, um den internationalen Moßstand zu fördern und eine bessere Verständigung zwischen den Völkern herbeizuführen.

### Photo - Alben

als praktisches Geschenk für alle Gelegenheiten empfiehlt äußerst preiswert

Buchhandlung H. Rühle.

Drucksachen liefert Buchdrucker Hermann Rühle

### Den Eintopfsonntag

haben wir mit Absicht eingeführt. Nicht nur, daß dieser Eintopfsonntag ungefähr 30 Millionen Mark eingebracht hat und Du garnicht ausrechnen kannst, wievielen Menschen wir damit ein warmes Mittagessen geben konnten, wieviele Millionen wir so erhalten konnten.

Das versteht Du vielleicht nicht, mein Volksgenosse, aber das können wir sagen, gerade Dir, der Du das nicht verstehst, ist es nützlich, wenn wir Dich auf diese Weise wenigstens einmal zu Deinem Volke zurückführen, zu Millionen Deiner Volksgenossen, die glücklich wären, wenn sie nur den ganzen Winter über das Eintopfgericht hätten, das Du vielleicht im Monat einmal zu Dir nimmst.

Wir haben das mit Absicht getan und werden nie davon lassen.

IV, 73

Anty Hülle.

### Christl. Frauendienst

Dienstag, den 11. Februar abends 8 Uhr findet im Gasthof z. goldenen Ring unsere Jahres-

### Hauptversammlung

statt. Die verehrten Mitglieder werden recht herzlich um zahlreichem Besuch gebeten. Die Leiterin.

### Handarbeiter

Für Eueren Bedarf ist das richtige Hand- und Fußpflege-mittel, das nie versagt

### PRAX

Gute Tiefenwirkung, Geschmeidigmachung der Hornhaut, Unterbindung des Witterungseinflusses, Billig im Gebrauch. Zu haben in den Drogerien wo im Schaufenster ausgestellt.

### Supal

violett und schwarz Hochwertiges Kohlepapier für jedes Büro. Kleine Packung 50 Bfg.

Zu haben Buchhandlung H. Rühle.



### Raucher

finden ein angenehmes Einberungsmittel gegen den lästigen Raucherhatarch in den echten „Kaiser's Draft-Caramellen“. Nehmen Sie zwischendurch immer wieder eine solche Caramelle. Es nützt Ihnen.

### Kaiser's

### Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Zu haben bei: Birsch-Apotheke M. Ebert; Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel; Adler-Drogerie Gottfr. Wehner; Drog. Max Herrick; Comult; Richard Brogmann; Herm. Schlotter und wo Plakate sichtbar.

### Les die Ortszeitung

### Handarbeiten

zur Verschönerung Ihres Heims

### Strumpf- und Pullover-Wollen

Stickmaterial, Häkelseiden etc. empfiehlt in grosser Auswahl

### Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla.

Lok

Erfcheinung einschleht Zeitung, de Anspruch an

Diese Hauptchrift Postcheck

Numm

Wieder

Am 2. Wiederlehn Trains sta aktiven I Kamerader während in Form Provantrains, in Werdelaja genheit g schlossene telt: Arth

Das Tr

Rom

ben: Das Einmündu Einhängen als eines chönste zum Natu tel einpelo ber vor al lenberg und der i

der Trieb

Wärheit

landschaftl übertriebte liegende B cher den B latkräftig

Der E

tern wicht ten- und P tag, 11. P

öffentliche über die

und Gesch men der S schaft spre schäftigen

Dreid

Die Kriml allen ehem aus Köln; eingehalten einhaltsort Vergütung Hypothekel als sie Bo

Städten, J Hypothekel sich die sieb wog Anna tem Aufst tige Betna

Leipy um Sonn 1886 gegri mit einem zu der Zu meister S Wälfern S nichtel. Gehis für der Rüche Schüssel m erlit so fo

Marie chla ger nach Gro der Wagen fürzte ein überflutg. zum durc Gärtnere. davon, tra

Delon fähende G konnte bis schälen über mannshof

